

ZEICHNUNG OHNE ZUG

Über das Unzeichnerische in der deutschen Kunst um 1800

Von Johannes Grave

I. Zeichnung und Zeichnen

Bei kaum einer Form bildlicher Darstellung scheinen Entstehung und Betrachtung, Produktion und Rezeption so eng miteinander verknüpft wie bei der Zeichnung. Viel stärker als Gemälde oder auch Skulpturen veranlassen Zeichnungen, nicht nur danach zu fragen, was gezeigt wird, sondern wie es dargestellt ist und wie das sichtbare Bild entstand. Bereits im 18. Jahrhundert sahen Kunstkenner den Vorzug der Zeichnung darin, daß sie den Betrachter in einzigartiger Weise an den ursprünglichen Schöpfungsakt heranführe. Johann Georg Sulzers *Allgemeine Theorie der Schönen Künste* bringt dieses verbreitete Verständnis von Zeichnung bündig auf den Punkt: »Die Handzeichnungen großer Meister werden von Kennern und Künstlern sehr hoch geschätzt, und nicht selten zum Studium der Kunst, den nach diesen Zeichnungen vollendeten Werken selbst vorgezogen. Denn da sie insgemein in dem vollem Feuer der Begeisterung verfertigt werden, dem wahren Zeitpunkt, da der Künstler mit der größten Lebhaftigkeit fühlt, und am glücklichsten arbeitet; so ist auch das größte Feuer und Leben darin.«¹

»Feuer und Leben«, die Spezifika der Zeichnung, von denen Sulzer spricht, können sich als Spuren des Schöpfungsaktes in der Zeichnung erhalten. Daß von der vollendeten Zeichnung, an die keiner mehr Hand anlegt, auf jenen Prozeß zurückgeschlossen werden kann, in dem sie geschaffen wurde, liegt an einem einzigartigen Charakteristikum der Linie. In der Zeichnung markiert die Linie nicht nur Formen, sie ist vielmehr zugleich Strich und damit Ergebnis eines Zeichenaktes. Noch an der Linie, ihrem Anfang, Verlauf und Ende, an den Schwankungen ihrer Breite, ihren Absätzen und neuen Ansätzen, ihren Zacken und Wellen wird etwas vom Zusammenspiel von Hand, Papier sowie Stift, Feder oder Pinsel erfahrbar, in dem

Die folgenden Überlegungen profitierten sehr von einem engen Austausch mit Arno Schubach, dessen Aufsatz *Gezogene Linien sehen* etwa zeitgleich mit meiner Studie entstand. Die von Arno Schubach beschriebene komplexe Verschränkung von Sichtbarkeit und Sichtbarmachung wird in meinem Beitrag am Beispiel des Linienzugs näher beleuchtet, um die Zeitlichkeit von Zug und Nachvollzug genauer zu differenzieren. Für wichtige Anregungen, kritische Nachfragen und Hinweise danke ich Markus Bertsch, Matteo Burioni, Werner Busch und Reinhard Wegner.

¹ Johann Georg Sulzer: *Allgemeine Theorie der schönen Künste in einzeln, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikeln abgehandelt, neue vermehrte zweyte Auflage*, 4 Bde., Leipzig 1792-1794 [reprographischer Nachdruck Hildesheim 1994], IV, 756 (s. v. »Zeichnung; Handzeichnung«).